

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

**Wiesbadener General-Anzeiger**

Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



**Ämtliches Organ der Gemeinden**

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

**Bezugspreis:** Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Anzeigenpreis:** Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlass nach aufliegendem Tarif. Für Plagiate übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlass hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Sillalen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Sehrer Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrennengelster“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jahresfall infolge Unfall bei der Kaiserlichen Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrennengelster“ gilt jeweils dieselbe Versicherung, unter den gleichen Bedingungen aus der Lebensversicherungsgesellschaft. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Kaiserlichen Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Bericht hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in dringliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nr. 23

Donnerstag, 28. Januar 1915

30. Jahrgang.

## Erfolge nördlich der Wisne und in den Karpathen.

Die Franzosen von den Craonner Höhen und die Russen aus dem Aszoker Paß geworfen.

Der 4. Generalquartiermeister. — Neues von der Schlacht in der Nordsee.

Kaisers Geburtstag daheim und im Felde.

### Die Reichsküche.

Ueberraschend, wenn auch keineswegs früh, ist das Unerklärliche geschehen: das Deutsche Reich nimmt sämtliche Getreide- und Mehlvorräte in Obhut und vertraut sie, zu sachgemäßer Verteilung, den Gemeinden an. Gleichzeitig werden die Gemeinden aufgefordert, Dauervorräte von Fleischwaren in möglichst großen Mengen anzulegen. Zur Durchführung dieser Maßnahme erhalten sie das Enteignungsrecht.

Deutschland wird aus der Reichsküche gespeist: endlich! Gemahnt es uns nicht an die alte, kluge Fabel von dem Magaz, der die Kraft aller anderen Glieder beherrscht? Ein kriegsführendes Volk ist heute das in der Welt, was es sonst nur dem künstlich vereinfachten Gedanken nach ist: ein Körper, mit einheitlichen Funktionen. Das Heer, das dieses Körpers bewaffneter Arm, die Verwaltung, die sein Gehirn, die Eisenbahn, die sein Bewegungsnerv ist: alle diese Organe gehören dem Staate, sie sind unter den gemeinsamen Zweck gestellt. Nur der Magen des deutschen Volkes lebte bis jetzt wie außerhalb des Gesamtsystems; er verbrauchte Nahrung nach Gefallen, kümmernte sich nicht darum, wieviel ihm zugeführt werden konnte, und man ließ ihn gewähren.

Das ist anders geworden. Bisher war der zutreffende Vergleich mit einer belagerten Festung, die Deutschland ist, kaum mehr als eine angenehme Erregung derer, die gern vom Kriege wenigstens ein Glimpfen spüren. Was nützte es, die Vorräte zu berechnen, wenn der Verbrauch dieser Vorräte ungewiß war? Sogar nach „Kalorien“ wurde der Bedarf des deutschen Volkes abgeschätzt: aber das blieb eine rein akademische Rechnung, so lange der deutsche Reichsmagen sich selbst überlassen blieb.

Manches wurde versucht; doch mit unzureichendem Erfolg. Weder die Bestimmungen über den Roggen- und Kartoffelzufuhr des „Kriegsbrottes“ genügt, noch vermochte das Nachbarnverbot den Weizenverbrauch merklich einzuschränken. Das Frühstücksbrötchen feierte seine Auferstehung in sinnreich „aufgefrischtem“ Zustande, was am Morgen etwa veräußert werden mußte, wurde abends an der frischen Backware reichlich nachgeholt. Jeder sprach von der Notwendigkeit der Einschränkung; niemand aber mochte, solange sein Nachbar sich die gewohnten Brotspeisen gönnte, der Dummheit sein. . . .

Schon diese alte Erfahrung der Seelenkunde wies auf die Unvermeidlichkeit durchgreifender Maßregeln hin. Auch jetzt geschieht nicht mehr als das durchaus Notwendige. Wir leben nicht in Zeiten, in denen das Unerhörte Ereignis wird, und die dichtende Phantasie findet an den neuen Verordnungen nur spärlichen Stoff. Das Bedürfnis nach primitiver Größe muß sich einstweilen bescheiden. Nicht Reichsbeamte werden Brot an die harrende Menge verteilen: die Beschlagnahme hat für den Staat nur den nächsten Zweck, die Menge des Vorhandenen festzustellen, versteckte Vorräte herauszuholen und dem unkontrollierten Handel ein Ende zu machen. Die Verteilung liegt den Gemeinden ob. Und auch die werden nicht als „Brotgeber“ im buchstäblichen Sinne des Wortes auftreten: sondern sie geben das Mehl nach Maßgabe des Bedarfs an die Bäcker. Nach wie vor wird das Brot in gewohnter Weise im Einkauf erworben; nur daß den Bäckern der Vorrat von Stadtwegen begrenzt wird. So geschieht ihnen beispielsweise die Stadt Berlin drei Viertel des Mehls, vorrats zu, den sie während der ersten Januarhälfte durchschnittlich verbrauchten.

Die Fleischvorräte sind überhaupt nicht „beschlagnahmt“. Es wird nur den größeren Stadtgemeinden zur Pflicht gemacht, Dauervorräte in beträchtlichem Umfang anzulegen, als die Privaten es vermöchten; stoßen sie beim Einkauf an Schwierigkeiten, so steht ihnen das Enteignungsrecht zu.

Trotz dieser immer noch weitgehenden Freiheiten im Einzelverbrauch hat die Bindung aller Vorräte auch auf wirtschaftlichem Gebiet etwas Einheitliches geschaffen: dem Reichsmagen eine Reichsküche. Mit Hilfe der Kriegs-Getreide-K. m. S. hält das Reich das Brotkorn zusammen und gibt so viel davon ab als nötig und möglich ist. Im schlimmsten Falle könnten die Verbrauchsmengen sehr knapper werden: daß die Vorräte vor der Zeit aufhören, ist nicht mehr möglich. Auch die Preise können geregelt werden, und keine Teuerung braucht den Minderverbrauch zu erzwingen. Bis zur nächsten Ernte wird, unter allen Umständen, die Bevölkerung versorgt. Sie wird es, ohne daß eine ängstlich wuchernde Spekulation Gelegenheit hat, sich an der schmerzhaften „Selbstregulierung“ des Brotdarfes zu bereichern. Auch das ist ein Gewinn.

### Mehllieferungen bis 31. Januar erlaubt.

Berlin, 27. Jan. (Ämtl. Telegr.)

Ueber die Auslegung des § 49 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar hat der Handelsminister auf eine ergangene Anfrage Bescheid dahin erteilt, daß bis zum 31. Januar die Lieferung von Mehl an Privaten, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Makler und Konditionen auch auf Grund von Abschlüssen zulässig ist, die in der Zeit vom 20. bis 31. Januar getätigt werden.

### Kaisers Geburtstag.

In Berlin.

Berlin, 27. Jan. (T.-M.-Tel.)

Anläßlich des Geburtstages des Kaisers prangt ganz Berlin im Flaggenschmuck, der in diesem Jahre weit reichlicher ist, als sonst. In allen Kirchen wurden Festgottesdienste abgehalten; dem Gottesdienst im Dom wohnten die Kaiserin, die Kronprinzessin und Prinzessin Auguste Wilhelme bei. In den Garnisonkirchen war Gottesdienst für das Militär. Ein Appell in den Kasernen folgte, wobei die Kompaniechefs Ansprachen an die Mannschaften richteten. Die Hochschulen sowie sämtliche Schulen feierten den Tag mit Festen; im Rathaus hielt Oberbürgermeister Vermuth beim Festakt die Rede.

Eine Sonderausgabe des „Militär-Wochenblattes“ enthält eine große Menge von Ernennungen, in der Hauptsache von inaktiven Offizieren und solchen des Beurlaubtenstandes. U. a. ist der Führer der 2. Armee, Generaloberst v. Bülow zum Generalfeldmarschall ernannt worden; die preussische Armee besitzt in ihm den 5. Generalfeldmarschall. Der Oberbefehlshaber der 3. Armee, General der Kavallerie v. Einem, der frühere Kriegsminister, ist zum Generaloberst befördert worden.

### Im Hauptquartier.

Berlin, 28. Jan. (Fig. Tel., Str. Bl.)

Ueber die Feier von Kaisers Geburtstag im Hauptquartier meldet von dort der Kriegsberichterstatter des „T.-M.“: Im Rahmen eines schlichten Feldgottesdienstes fand die Feier von Kaisers Geburtstag statt. Vom königlichen Haus waren anwesend Prinz Oskar, Prinz Friedrich Leopold und Prinz Waldemar, von höchsten Würdenträgern der Chef des Generalstabs v. Falkenhahn, die Chefs des Militär- und des Marinekabinetts, Reichsminister v. Bethmann-Hollweg, Großadmiral v. Tirpitz und Kriegsminister v. Hofmann. In ausländischer Uniform sah man die Oesterreicher v. Stürgkh und Frhrn. v. Bienerth sowie den türkischen Gesandten Zeffi Pascha. Geheimrat Güns hielt die Predigt. Nach der Beendigung der feierlichen Handlung reichte der Kaiser Geheimrat Güns die Hand und verließ dann mit einem kräftigen „Guten Morgen, Kameraden!“, das mit „Guten Morgen, Majestät!“ erwidert wurde, das Haus. Es folgte hierauf ein Paradezug. Dann ging der Kaiser, wie am Neujahrstag, die auf der Zufahrtstraße aufgestellten Reihen der Erschienenen entlang, erteilte Formation und Einzelne besonders auszeichnend. Der Ernst der Zeit, zugleich aber festes Vertrauen auf

unsere Kraft und Zuversicht lagen während der ganzen Feier auf dem Antlitz des Kaisers.

Zu den ebenfalls erschienenen Kriegsberichterstattern sagte der Kaiser:

Guten Morgen, meine Herren! Ich mache Ihnen mein Kompliment! Sie schreiben ja famos! Ich danke Ihnen! Sie leisten Vortreffliches und ich lese Ihre Artikel sehr gern. Ihre Berichte haben einen hohen patriotischen Schwung. Es ist von großem Wert, wenn wir unseren Leuten im Schützengraben solche Sachen schicken können. Und nun noch eins, merken Sie sich das, meine Herren! Mein Grundsatz, auch für diesen Krieg, ist das Wort des alten Johann Arndt, des Reformators von Schottland: „Ein Mann mit Gott ist immer in Majorität!“

### König Ludwigs Geburtstagsgruß an den Kaiser.

München, 27. Jan. (Mittl. Volkst.-L.)

Die die Korrespondenz Hoffmann meldet, fand zwischen König Ludwig und dem Kaiser nachstehender Telegrammwechsel statt:

In schlichter Einfachheit begehrt Du heute Deinen Geburtstag mitten in Feindesland. Nicht im schlichten Jubel kommt zum Ausdruck, was Deutschlands Krieger und Stämme für den Kaiser fühlen und denken, aber ein heißes Gebet senden wir alle zum Himmel: Gott schütze und erhalte den Kaiser, er führe ihn und die in heldenhaften Kämpfen bewährten Heere zum Sieg, er lasse dem deutschen Volk in Deinem neuen Lebensjahr nach ruhmvollem Frieden eine glückliche Zukunft erblicken!

Dies ist der innige, vom Herzen kommende Wunsch, den ich, mein Haus und mein ganzes Land Dir zum Geburtstag weihen. In alter Treue

Ludwig.

### Des Kaisers Dank.

Ich danke Dir innigst für die freundlichen Segenswünsche zu meinem Geburtstag. Wenn das Vaterland heute mit Zuversicht die siegreiche Beendigung des uns aufgezwungenen Existenzkampfes erhoffen darf, haben Deine Bayern dazu durch Heldennut rühmlich beigetragen. Gott der Herr sei auch ferner mit unserer gerechten Sache.

Mit herzlichem Gruß in treuer Freundschaft und Verehrung

Wilhelm.

### Die Erkrankung des Erbprinzen von Braunschweig.

Braunschweig, 28. Jan. (T.-M.-Tel.)

Nachdem Professor Langstein, der Direktor des Kaiserin Augusta Viktoria-Hauses in Berlin, wiederum hierher berufen worden war, wurde am Mittwoch Abend folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Die wiederholten Fieberanfälle, wie auch heute ein neuer fieberhafter, veranlaßten nochmals die Zuziehung des Professors Langstein. Dieser bestätigte wiederum, daß es sich bei diesem Anfeigen um ein Fieber handle, das bei einer Influenza regidiv nicht ungewöhnlich sei, wenn auch kein neuer lokaler Herd nachzuweisen sei. Dr. Albrecht, Professor Langstein, Dr. Schlegel.

### Auszeichnung türkischer Würdenträger.

Berlin, 28. Jan. (T.-M.-Tel.)

Der Kaiser hat einer Reihe türkischer Würdenträger hohe preussische Orden verliehen. So erhielten wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, der Generalmajor und Marine-Minister Djemal Pascha und der Oberkammerlenmeister Ismail Djennan von den Orden Adlerorden 1. Klasse, der Zeremonienmeister Ruah Sarfet von den Orden Adlerorden 2. Klasse, Oberleutnant z. S. Ismail Hakkı von den Orden Adlerorden 4. Klasse, der Chef du Protocole Omer Memduh von den Kronenorden 1. Klasse, Brigadengeneral Mehmed Enver von den Kronenorden 2. Klasse und die Marineunterleutnant Hamdi Effendi und Omer Effendi den Kronenorden vierter Klasse.

## Die Schlacht in der Nordsee.

Ueber den Verlauf des Gefechts, das am 24. Januar in der Nordsee stattgefunden hat, liegen jetzt weitere Meldungen vor, nach denen man sich ein klares Bild von den Ereignissen machen kann, die durch englische U-Boote so sehr verwirrt wurden. Das Gefecht hat sich etwa so abgespielt, daß von deutscher Seite vier Panzerkreuzer, eine Anzahl kleine Kreuzer und zwei Torpedobootsflottillen aus der deutschen Bucht auslaufend den Kurs gegen die englische Küste nahmen. Plötzlich wurde ein englischer Schiffsverband gesichtet, der den Kurs von England aus nach Deutschland hin nahm und offenbar patrouillierte. Bei einem Abstand von etwa 120 Seemeilen von Helgoland schickten die deutschen Schiffe das englische Geschwader. Der deutsche Admiral des Kreuzergeschwaders, Hipper, nahm sofort einen Kurs in südöstlicher Richtung, offenbar um den Gegner nach der deutschen Küste heranzuziehen, wo vielleicht in der Nähe von Helgoland die deutschen Mittel der Seefriedführung in verstärktem Maße zur Geltung kommen konnten, als auf offener See. Bei der Wahl der Kursrichtung, die der deutsche Admiral einschlug, haben nach der „Fr. Ztg.“ wohl auch der Wind und die Beleuchtungsverhältnisse eine große Rolle gespielt, denn bereits in der Schlacht an der gallischen Küste hat es sich gezeigt, daß die Beleuchtungsverhältnisse in einer Seeschlacht einen wesentlichen Ausschlag geben. In dieser Kursrichtung verlief nun das Seegefecht, das etwa drei Stunden dauerte, nach der deutschen Bucht zu, und die Kämpfe des Schiffes kamen bis auf eine Entfernung von etwa 70 Meilen an Helgoland heran.

Als die Gegner sich gesichtet hatten, eröffnete der englische Admiral sofort das Feuer. Der deutsche Admiral, Hipper, der seine Flagge auf der „Seydlitz“ gesetzt hatte, erwiderte unmittelbar. Die deutsche Schlachtfront war so, daß „Seydlitz“ an der Spitze fuhr und „Blücher“ den Schluß bildete. Als der Kampf begann, waren die Gegner etwa zwanzig Kilometer von einander entfernt. Die englischen Streitkräfte verfügten über überlegene Geschwindigkeit, denn der deutsche Admiral mußte auf den älteren Panzerkreuzer „Blücher“ Rücksicht nehmen, der nur höchstens 25 Seemeilen fahren konnte, während das englische Geschwader mit mindestens 28 Seemeilen bei allen Schiffen rechnen konnte. Obwohl auf englischer Seite diese überlegene Geschwindigkeit vorhanden war, hatte der Gegner zunächst nicht versucht, näher heranzukommen. Erst beim Schluß des Gefechts war die Entfernung zwischen den beiden kampfenden Geschwadern auf 15 Kilometer herabgesunken. Der Feind richtete sein Feuer anschließend sofort sehr stark auf das Schlachtschiff „Blücher“, um dieses, das ihm als das schwächste erschien, niederkämpfen zu lassen.

**Der „Blücher“ erlitt bald eine Maschinenavarie** und mußte zurückbleiben. Die übrigen deutschen Schiffe setzten aber inzwischen das Gefecht fort und konnten sich nicht weiter um den zurückbleibenden „Blücher“ kümmern. Der „Blücher“ legte sich über, feuerte aber trotzdem kräftig weiter auf die feindliche Linie. Diese Gelegenheit des Zurückbleibens benutzten die englischen leichten Streitkräfte, vor allen Dingen die englischen Torpedoboots, um sich dem „Blücher“ zu nähern, zumal dieser wegen seiner Schiffslage nicht imstande war, von allen Seiten Geschüssen noch Gebrauch zu machen. Den englischen Torpedobooten gelang es, unserem „Blücher“ den Todesstoß zu versetzen. Um 12.37 Uhr sah man auf ihm eine heftige Explosion und dann verlor das Schiff in die Tiefe.

### Drei englische Torpedobootszerstörer vernichtet.

Es ist aber sicher und unbestreitbar festgestellt, daß der „Blücher“, noch ehe er zum Sinken gebracht werden konnte, zwei englische Torpedobootszerstörer in den Grund bohrte. Ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer wurde von einem unserer Unterseeboote vernichtet.

Die englischen leichten Streitkräfte näherten sich, nachdem sie den „Blücher“ niedergelassen hatten, der Stelle, wo er in den Grund gesunken war, und nahmen die Überlebenden auf. Den deutschen Schiffen, die sich inzwischen von dem „Blücher“ weiter entfernt hatten, war es nicht möglich, sich an dem Rettungsversuch zu beteiligen.

## Vorspruch zum 27. Januar 1915.

Von Heinz Gorrens.

An diesem Tage wollen wir nicht mit unsern Feinden geh'n ins Gericht!

Sie dachten: „Der Michel schläft und träumt und hat schon so manche Stunde veräumt. Und wacht er auf von dem Sturmgebrüll, so findet er Zwietracht im eigenen Haus. So wollen wir heimlich zusammen uns rotten, und heimlich in seine Lande trotten. Und was wir an Groß und Scheelsucht und Neid aufgeschichtet in langer Zeit, das soll wie ein Flammengestein sein darunter für's Deutschland ein! Und was wir nicht selber uns trauen zu wagen, das mögen die Weißen und Schwarzen erschlagen!“

Doch der Michel war wach und packte sein Schwert, nahm Abschied von Weiß und Rind und Oerd, und schwur: „Zu Gott für Kaiser und Land hebe ich auf meine rechte Hand! Dir sei die Ehre! — Gib deutscher Wehre in diesem Krieg den verdienten Sieg!“ Und der Kaiser sprach: „Ich kenne nicht mehr Parteien und Stämme — nur Deutschlands Wehr! Und dieses kämpft bis zum letzten Hauch von Noß und Mann, wie es Väterbrauch für des Landes Größe und Herrlichkeit. Und braufend klang es, millionenfach lang es: „Heil Kaiser, wir sind bereit!“ —

Rein, nein, wir wollen heute nicht mit unsern Feinden geh'n ins Gericht!

Denn an ihrem Großen sind wir erwacht! Ihr Reiden hat uns die Eintracht gebracht! Und des Blutes Ströme bilden ein Meer, darinnen ertrinkt des Hasses Wehr! Und über dem Stöhnen und Stürmen und Schrei'n dröhnt Gottes Stimme: Die Rache ist mein!

Rein, nein, wir wollen heute nicht mit unsern Feinden geh'n ins Gericht!

Beteiligten. Das Gefecht wurde schließlich von dem englischen Admiral abgebrochen. Der Grund hierfür ist nicht recht ersichtlich. Vielleicht befürchtete der englische Admiral, der auf der „Dion“ seine Flagge gesetzt hatte, die Anwesenheit deutscher Unterseeboote, oder, was noch wahrscheinlicher ist, vielleicht wurde er veranlaßt, den Kampf abzugeben, weil das zweite Schiff in seiner Kampffront ausgelassen war. Um dieses Schiff zu retten, brachen vielleicht die Engländer das Gefecht ab.

Es ist festgestellt, daß auf dem ersten Schiffe der feindlichen Linie eine recht erhebliche Schlagseite vorhanden war. Das Schiff lag stark über. Auf dem zweiten Schiffe entzündete sich ein großer Brand. Das erste Schiff war der „Dion“, das zweite Schiff der „Tiger“. Auch müssen sonst bei den englischen Schiffen erhebliche Havarien eingetreten sein, denn die feindliche Linie war zum Schluß des Kampfes auseinandergerissen und in zwei Gruppen zerteilt. Das Auseinanderfallen der englischen Schlachtlinie läßt darauf schließen, daß schwere Maschinenavarie eingetreten sein mußten. Weiter heißt es, daß ein englisches Linienerschiff zurückbleiben mußte und ganz aus der Schlachtlinie aussiel. Eines unserer deutschen Torpedoboots, das ebenfalls wegen eines kleinen Maschinenbessettes zurückbleiben mußte, sah plötzlich in dem Pulverdampf vor sich ein englisches Linienerschiff aufstehen, das bereits überliegend war. Dem deutschen Torpedoboot, das übrigens hell und unverfehrt nach Hause zurückgekommen ist, gelang es, auf dieses überlegende Schiff zwei günstige Torpedoschüsse abzugeben, die den

### englischen Schlachtkreuzer zum Sinken brachten.

Dieses Sinken ist einwandfrei beobachtet worden: von dem Torpedoboot, das ihm den Todesstoß beigebracht, von unserem Panzerkreuzer „Moltke“ und von dem unser Geschwader begleitenden Japellkreuzer. Die leichten Streitkräfte, die die großen Schiffe begleiteten, sind auf beiden Seiten nicht weiter in Aktion getreten. Ebenso haben die Torpedoboots, abgesehen von den beiden oben erwähnten Fällen, nicht in die Schlacht eingegriffen.

Wenn man

### das Ergebnis

aus dem Seegefecht zieht, so steht zweifelsohne fest, daß die englischen Verluste größer sind als die deutschen, denn auf deutscher Seite ist nur der veraltete „Blücher“ gesunken mit seinen 16 000 Tonnen, gegenüber dem verlorenen modernen englischen Schlachtkreuzer mit 28 000 Tonnen. Auch sonst haben die deutschen Schiffe unter dem englischen Feuer nur sehr wenig gelitten. Nur ein Schiff hat einen Volltreffer erhalten, der geringen Materialschaden und einige Menschenverluste herbeigeführt hat. Von den deutschen Torpedobooten ist, um das gegenüber den englischen Berichten festzustellen, weder eins gesunken, noch hat irgend ein tragendes Gefäß eine Beschädigung oder Menschenverluste zu verzeichnen.

Von den deutschen kleinen Kreuzern hat nur einer eine Schußverletzung erfahren, die unbedeutend ist und die uns zwei Tage zugefügt hat. Auf der englischen Seite sind dagegen von dem Untergang des modernen Schlachtkreuzers, starke Materialschäden festgestellt worden, und zwar mit völliger Sicherheit. Aus den englischen Berichten geht ja hervor, daß das Schlachtschiff „Dion“ einen Unterwassertreffer erhalten hat, der das Vollaufen einiger Abteilungen zur Folge hatte, so daß das Schießen von der „Indomitable“ abgeschleppt werden mußte. Auch auf dem Schlachtkreuzer „Tiger“ sind nach englischen Berichten 10 Tote und 11 Verwundete vorhanden. Das beweist, daß unsere Schiffe hinter den Panzerkreuzern einordnen sind, und wahrscheinlich außerdem noch einen großen Materialschaden verursacht haben. Weiter haben die Engländer, wie ebenfalls einwandfrei festgestellt ist, drei Torpedoboots verloren und dazu kommt weiter, daß der englische Torpedobootszerstörer „Meteor“ nach englischen Berichten so schwer beschädigt worden ist, daß er ebenfalls ins Schlepp genommen werden mußte. Daß auf deutscher Seite der Name des untergegangenen englischen Schlachtkreuzers nicht festgestellt werden konnte, hängt mit der großen Entfernung zusammen, in der sich die modernen Seekämpfe abspielten. Natürlich werden die Engländer auch trotz dieser deutschen Feststellungen weiter behaupten, daß sie bei diesem Seegefecht den Sieg davongetragen hätten. Das müssen sie tun, weil bei den neutralen Staaten der Glaube bereits zu wanken begonnen hat, als ob England der Alleinbeherrscher aller Meere sei. Aber die neutralen Staaten werden bei der Einschätzung der englischen Nachrichten sicher nicht vergessen, daß England bis jetzt den Untergang

des „Audacious“ noch nicht angegeben hat, obwohl auch dieser englische Verlust einwandfrei und zwar von neutraler Seite festgestellt werden konnte.

### Gerechtfertigt vom „Blücher“.

Kopenhagen, 27. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß zwei Torpedojäger 50 Mann vom „Blücher“ gelandet haben. Man glaubt, daß diese Überlebenden nicht mit in der Zahl eingegriffen sind, die von dem englischen Kreuzer „Dion“ als gelandet angegeben wurden.

Edinburg, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Eine Anzahl Verwundeter aus der letzten Schlacht in der Nordsee wurde in South-Queensferry gelandet. Die Verwundungen sind leicht. Morgen findet das Begräbnis von einem Offizier und fünf Mann des deutschen Kreuzers „Blücher“ mit militärischen Ehren statt. Die Toten werden neben den Gräbern der Matrosen vom Kreuzer „Pathfinder“ beigesetzt.

Rotterdam, 27. Jan. (Tel., Str. Brkt.)

Nach hier eingetroffenen Meldungen sollen am Dienstag 200 Überlebende des „Blücher“ gelandet worden sein.

### Der Kapitän des „Blücher“.

Der untergegangene deutsche Kreuzer „Blücher“ war früher der Inspektion der Schiffsartillerie in Cöln unterstellt. Kommandant war der Fregattenkapitän Erdmann, der auch Präses des artilleristischen Versuchskommandos war. Erdmann ist am 12. April 1880 in die Marine eingetreten und rückte am 27. Januar 1913 zum Fregattenkapitän auf.

Amsterdam, 27. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Der Kapitän des „Blücher“, der unverfehrt ist, wurde nach Edinburg gebracht.

### England fängt an, zuzugestehen.

Rotterdam, 27. Jan. (Fig. Tel., Str. Bln.)

Eine amtliche Meldung aus London gibt nunmehr an, daß die englische Flotte bei dem Kampf in der Nordsee größeren Schaden erlitten hat, als anfänglich angegeben wurde. Der Panzerkreuzer „Dion“ erhielt einen Treffer unter der Wasserlinie. Einige Räume strömten voll Wasser und das Schiff mußte ins Schlepp genommen werden. Der Torpedobootsjäger „Meteor“, der auch havariert war, wurde ebenfalls von einem Torpedobootsjäger ins Schlepp genommen. Beide Schiffe wurden auf der Rückfahrt durch ein starkes Geleitz von Torpedobootsjägern beschützt. (In der ersten Meldung der englischen Admiralität hieß es, daß alle englischen Schiffe „wohl behaftet“ zurückgekehrt seien. Wenn amtliche Meldungen jetzt die „schwere Beschädigung zweier Schiffe“ zugeben, so dürfen wir hoffen, daß allmählich auch der Verlust eines Schlachtkreuzers, dessen Untergang von deutscher Seite beobachtet wurde, zugestanden wird. Schriftl.)

Der Gesamtverlust an Offizieren und Mannschaften betrug an Bord des „Dion“ 17 Verwundete, an Bord des „Tiger“ 1 Offizier und 9 Mann tot, 3 Offiziere und 8 Mann verwundet, an Bord des „Meteor“ 4 Mann tot, 1 verwundet. Man glaubt nicht, daß es noch andere Verluste gibt, sobald aber der Bericht des Admirals Beatty einkläuft, werden weitere Einzelheiten veröffentlicht werden.

Amsterdam, 27. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Daß in Edinburg erscheinende Blatt „Scotsman“ meldet über die Seeschlacht in der Nordsee: Beide Flotten sind der vollen Fahrt vierzig Meilen gedampft, ehe die Geschütze Schaden angerichtet haben. Es sei klar gewesen, daß die deutschen Schiffe die englischen auf die Minenfelder hätten laden wollen. — Von verschiedenen Tatsachen ist noch erwähnenswert, daß die deutsche Flotte dreißig Meilen von der englischen Küste in Sicht gekommen sei und bei der Rückfahrt Minen streute.

### Vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

Nach der „Kölnischen Ztg.“ hat der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ den französischen Segler „Anna de Bretagne“ in den Grund gebohrt. Der Franzose lief schon vor dem Beginn des Krieges in den norwegischen Häfen Friedrichshavn ein, um eine Ladung Holz für Australien an Bord zu nehmen. Das Raden war beim Kriegsausbruch noch nicht beendet, wodurch das Schiff veranlaßt wurde, seine Abreise hinauszuschieben. Im Spätherbst ging der Segler im Vertrauen auf die flotten Frankreichs und Englands in See, aber im Südatlantischen Ozean ereilte ihn das Verhängnis. Ein neutrales Schiffsabtraktblatt bemerkt noch, daß die Befragung an Bord des Dampfers

Wir wollen beten zu Gott dem Gerechten:

„Weichme und Deutsche vor Bösem und Schlechtem! Erhalte dem Meer seine eiserne Kraft, daß seine Tat uns den Frieden schafft! Erhalte uns Treue und Siegesvertrauen, daß alle wir der Not ins Auge schauen! Erhalte uns unserer Kaiser, o Gott, und mache zu Schanden der Feinde Spott!“

Und wollen als Männer zum Kaiser sauen:

„Gott schenke Dir wider den Willen zum Wagen! Du achtest den Freien und hastest den Knecht, und wie Du bist, so bist Du uns recht, und was Du befehlst, ist heilig Gebot, dem wir folgen durch Not und Tod!“

Und ob wir siegen, ob untergehen, leuchtend wird vor uns Dein Bildnis stehen! Doch wir müssen siegen, denn Dein ist das Recht, und Dein Wille ist wahr und stark und echt!“

Rein, nein, wir wollen heute nicht mit unsern Feinden geh'n ins Gericht!

Denn Übermühten sind aufgemacht und sehen in all seiner hehren Pracht des Kaisergedankens Herrlichkeit leuchten über die Not der Zeit!

Millionen beten zu dieser Zeit: „Du, der Du Lenker der Schlachten bist, Gib unserem Kaiser die Siegeskraft!“

Millionen jubeln und lauschen mit mir: „Heil Kaiser, Heil Kaiser Dir!“ —

In der Reihe von Jahren, in denen immer am 27. Januar zur Feier von Kaisers-Geburtstag im Residenz-Theater der Abend mit einem Vorspruch von Heinz Gorrens eingeleitet wurde, hat wohl noch nie zuvor ein Gedicht gleichermaßen gezündet wie die hier wiedergegebenen Verse, die Hermann Kesseltrager gestern mit markiger Stimme im Pathos und in der Wucht der Steigerung begeisternd zur glänzenden Wirkung brachte. Stürmischer Beifall dankte dem Redner, bekundete, daß der Dichter mit seinem Vorspruch zum 27. Januar in jedem Worte Allen aus der Seele gesprochen, den Geist dieser Tage kräftigst vertritt aus der Seele gesprochen, den Geist

„Oranjan“ gebracht wurde, der schon die Besatzung eines halben Dutzends versenkter britischer und französischer Fahrzeuge beherbergte.

London, 27. Jan. (Tel. Ctr. Bln.) Man fürchtet, daß die englischen Schiffe „Gemisphere“ und „Engelhorn“ von der „Karlsruhe“ oder dem „Kronprinz Wilhelm“ erbeutet wurden.

Amsterdam, 27. Jan. (Tel. Ctr. Bln.) An der Nordküste Irlands sind Leichen von Matrosen und Trümmer des englischen Hilfskreuzers „Bifnor“ angeschwemmt worden. Da über die Ursache seines Unterganges offiziell nichts bekanntgegeben ist, erklärt das Pressebureau, daß das Schiff wohl auf eine von den Deutschen gelegte Mine aufgelaufen sei. Während der letzten Tage sind nahe dieser Unglücksstelle auch Tote und Rettungsringe von einem anderen Schiff angespült worden, doch konnte bisher nicht festgestellt werden, von welchem.

### Zum Untergang des „Durtward“.

London, 27. Jan. (T.-U.-Tel.) Die öffentliche Meinung beschäftigt sich andauernd mit dem Untergang des Dampfers „Durtward“, der von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist. Die Ladung des Dampfers bestand u. a. aus 40 Tonnen Lebensmitteln.

### Ein französisches Unterseeboot gesunken.

Osag, 27. Jan. (Tel. Ctr. Bln.) Aus Erklärungen des Marineministers dem Korrespondenten der „Times“ gegenüber über die Verluste der französischen Marine seit dem Beginn des Krieges geht als noch unbekannt hervor, daß in der vorigen Woche bei Neuport ein französisches Unterseeboot untergegangen ist. Von den vierzig Mann der Besatzung ertranken fünf.

## Ämtliche Tagesberichte.

### Deutscher Tagesbericht vom 27. Januar.

Großes Hauptquartier, 27. Jan., vorm. (Ämtl.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport und Ypern fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei Eninchy, südwestlich La Bassée, versuchte der Feind gestern Abend, die ihm am 25. Januar entrissenen Stellungen zurückzuerobern. Das Bemühen war vergeblich, der Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung westlich La Crente Jme. und östlich Surtelise geworfen und auf den Südkamm des Höhenrückens gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Metern wurden von den Deutschen im Sturm genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen genommen, 8 Maschinen-gewehre erobert, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet.

Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos.

In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen behindert.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine Fortschritte; die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer.

In Polen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

### Ämtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 27. Jan.

#### Die Oesterreicher erobern den Aszofek Pass.

Ämtlich wird verlautbart, unterm 27. Januar mittags: Im oberen Ungarn wurde gestern der Gegner aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Aszofek Passes geworfen. Einer der wichtigsten Karpathenpässe, um dessen Besitz im Verlauf des Feldzuges schon oftmals erbittert gekämpft wurde, der seit dem 1. Januar von den Russen besetzt, besonders stark besetzt und durch mehrere hintereinanderliegende gute Stellungen sehr verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigen Kämpfen wieder in unseren Besitz.

Nordwestlich des Aszofek Passes sowie im Ratorca- und Nagy-Ag-Tal dauern die Kämpfe noch an.

In Westgalizien und in Polen infolge heftigen Schneesturmes nur mäßige Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Gofer, Feldmarschallleutnant.

### Aus dem Westen.

#### Deutscher Angriff in Flandern.

Kopenhagen, 27. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach Pariser Berichten tobt auf der ganzen Front, ausgenommen das Westgebiet, ein heftiger Kampf, ohne daß bisher eine Partei behaupten kann, größere Erfolge erzielt zu haben. Die Deutschen leiteten einen Infanterieangriff großen Stils zwischen Neuport und Lambartyppe ein. Die Franzosen und Engländer erhielten daraufhin Verstärkungen an Infanterie und namentlich Artillerie, deren Feuer es bisher gelang, die Deutschen in Schach zu halten. In den letzten Tagen zogen die Deutschen bedeutende Truppenmassen zusammen. In Nordflandern begann ein allgemeiner Vormarsch gegen die Linien der Verbündeten. Auch südlich von Ypern wurden die deutschen Stellungen erheblich verstärkt. Andere Truppenkörper wurden weiter westwärts dirigiert gegen wichtige Stellungen für die Offensive, die von den Deutschen jetzt mit allen Kräften vorbereitet wird.

### Paschendaale in deutschen Händen.

Amsterdam, 27. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kriegskorrespondent der „Trib“ meldet über die Kämpfe bei Ypern aus Slugs, daß Paschendaale in den Händen der Deutschen sei. In Dirschote wußten sich die Verbündeten gut zu halten.

Boulogne, 27. Jan. (Tel. indir. Ctr. Brstl.)

Die Ankunft zahlreicher Verwundeter zeigt, daß ein Kampf in großem Umfang an der Front wieder begonnen worden ist. Hospitalzüge kommen fortwährend an den Bahnhöfen an. 40 Motorambulanz fahren hin und her zwischen Bahnhof und Krankenhäusern. Die meisten Verwundeten haben nur eine sehr unbestimmte Vorstellung von dem Charakter der Kriegsoptionen. Es scheint, daß die feindliche (deutsche) schwere Artillerie einen wichtigen Anteil an der Operation nimmt.

### Eine amerikanische Korrektur französischer Lügenmeldungen.

Genf, 28. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Pariser Lügenmeldung, daß deutsche Flieger in Dänkirchen absichtlich das Konsulat der Vereinigten Staaten bombardiert und den Konsul selbst dabei schwer verletzt hätten, entkräftet dieser in einem offenen Briefe.

### Die Verhältnisse in Lille.

Paris, 28. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Dieser Blätter veröffentlichen einen Bericht über die Verhältnisse in dem seit Beginn des Krieges von den Deutschen besetzten Lille. Ganz besondere Beachtung verdient die Presse der vorzüglichen Art und Weise, wie die Soldaten dort untergebracht sind. Die Soldaten wohnen in Kasernen, die Offiziere in Hotels oder in Privathäusern. Die Preise für die Wohnungen und die Lebensmittel sind von den deutschen Behörden tarifmäßig festgesetzt worden. Offiziersstellvertreter zahlen zwei Francs täglich in Hotel und 1.50 Francs bei Privaten. Unteroffiziere 1 Franc. Für volle Pension bezahlten Offiziere täglich 10 Francs, die Offiziersstellvertreter 7 Francs, Unteroffiziere 5 Francs und irgend wie kommandierte einfache Soldaten 3 Francs. Alle Rechnungen müssen bar beglichen werden. An Lebensmitteln herrscht nicht der geringste Mangel, im Gegenteil kostet ein Pfund Ochsenfleisch 0,15 Francs weniger als vor dem Kriege.

### Die Garibaldi in Paris.

Rom, 28. Jan. (T.-U.-Tel.)

Giuseppe Garibaldi und Niccolò Garibaldi wurden im Invalidendom in Paris von dem Generalgouverneur Mox mit großen Ehrenbezeugungen empfangen. Der Generalgouverneur hielt eine Ansprache an sie. Dabei erinnerte er an den berühmten Großvater, an den Vater und an den Heldentod der beiden kürzlich gefallenen Brüder. Dann fuhr er fort: Als Beweis der tiefen Dankbarkeit für Ihre Dienste bitte ich Sie, Ihre Hand auf unsere teuerste Reliquie, den Degen Napoleons von Austerlitz, zu legen. Giuseppe Garibaldi erwiderte: Wir sind jetzt nur noch vier Enkel des großen Garibaldi. Wir gehören Frankreich in gleicher Weise, wie Italien.

### Ein Armeestandal in Paris.

Genf, 28. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Verhaftung des Generalstabschefs der französischen Armee Descaux erregt in Paris großes Aufsehen. Mit ihm wurde seine Geliebte, eine wohlhabende Dame festgenommen, die ein großes Luxusbüro in Paris leitet. Es wird ihnen nicht nur Diebstahl an Militärleistungen vorgeworfen, sondern auch Unregelmäßigkeiten in der Finanzverwaltung des Heeres. Descaux, der Rabinetschef unter Caillox gewesen ist, hatte zu Beginn des Krieges den Posten eines Steuererhebers der Stadt Paris inne. Seine Geliebte wird angeblich auch der Spionage verdächtigt.

### „Belogenes, betrogenes Frankreich.“

Genf, 28. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Eine von gut unterrichteter Seite herrührende, einer Druckerlei außerhalb Paris entstammende Broschüre „Belogenes, betrogenes Frankreich“ wurde seit Renzjahr mit einem die Staatspolizei verblüffenden Raffinement in ganz Frankreich verbreitet. Die Zensur unterlagte den Zeitungen alle Auszüge und besonders die militärische Kritik, sowie Angriffe gegen die verbündeten Staatsoberhäupter. Die von Viviani selbst geleitete Untersuchung nach dem Urheber der Schrift ist fruchtlos geblieben.

### Abkauen der englandfreundlichen Stimmung in Frankreich.

Amsterdam, 27. Jan. (Tel. Ctr. Brstl.)

Der Korrespondent der „Times“ in Paris macht sich über die zahlreichen Briefe lustig, die Deutsche an ihre Bekannten in Frankreich schreiben und worin ihnen klar gelegt wird, wie sehr sie unter der Politik der Engländer zu leiden hätten. Diese Propaganda — sagt der „Times“-Korrespondent — ist töricht und ganz ohne irgend welche Wirkung, aber es wäre doch unverständlich, sie vollständig außer acht zu lassen. Es ist nicht leicht, den französischen Bürgern der Mittelklasse die Schwierigkeiten klar zu machen, die England bei der Formierung seines neuen Heeres zu überwinden hat. Eine große Anzahl Franzosen steht unter dem Eindruck, daß in England die Wehrkraft besteht, eine noch größere Anzahl Franzosen glaubt, daß beim Fehlen jeder genaueren Zahlenangabe wir nicht mehr wie 100 000 Mann, genau wie am Anfang des Krieges, aufbringen können. Alle aber, die genügend informiert sind, bewundern aufrichtig die englischen Truppen und die Dienste, die sie im Kampf für Großbritannien Frankreich erwiesen haben. Aber das kann nicht verhindern, daß im Augenblick sich eine bedauernde Mißstimmung entwickelt. Die Franzosen sehen, wie bei den Engländern zu Hause das Leben normal ist, und die Schifffahrt ihren gewöhnlichen Gang geht und in der Finanzwelt beinahe der normale Zustand herrscht, und sie verurteilen das mit dem Ruin in Frankreich, wo die Industrie zum größten Teil darniederliegt, weil die Arbeiter an der Front seit Monaten kämpfen, und das Moratorium erst kürzlich etwas weniger streng gemacht worden ist.

Der Korrespondent fordert schließlich auf, daß in den Blättern die nötige Propaganda zur Wiederherstellung der Stimmung in Frankreich gemacht wird. (Ar. Btg.)

### In Geldangelegenheiten hört die Gemütlichkeit auf.

Osag, 27. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Gegen die von französischer und russischer Seite vorgeschlagene gemeinsame Anleihe der Dreiverbündeten in Höhe von 15 bis 20 Milliarden Mark scheinen, wie aus Londoner Privatmeldungen hervorgeht, ernste Unstimmigkeiten im Schoße der englischen Regierung zu bestehen. Auch sei es, wie gerüchtweise verlautet, schon zu politischen Reibereien zwischen den einzelnen Kabinetten gekommen, weil man die Frage angeschnitten habe, ob Frankreich und Rußland England gegenüber besondere Garantien geben müßten oder könnten. Die Meinungsverschiedenheiten darüber hätten zwar keine praktische Bedeutung, aber in eingeweihten Kreisen werde das Zustandekommen des Projektes ziemlich bezweifelt, und man spricht bereits von der Vertagung der beabsichtigten Reise des russischen Finanzministers nach Paris.

### Aus dem Osten.

#### Das Erlöschen der Offensive.

Wien, 27. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz stellen die militärischen Beurteiler überall das Erlöschen der feindlichen Offensive bei dem unverkennbaren Fortschritt der Unseren fest.

#### Munitionsmangel bei den Russen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier, 27. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Uebereinstimmende Mitteilungen von Artillerie-Offizieren besagen, daß bei der russischen Artillerie Munitionsmangel in die Erscheinung tritt. Bei den letzten Artilleriekämpfen wurde festgestellt, daß diesem Mangel von Seite der Russen durch Verwendung alter Munition zu weichen versucht wurde.

### Der deutsche Polizeipräsident von Lodz.

Berlin, 27. Jan. (Ämtl. Tel.)

Der Geh. Oberregierungsrat und Vortragende Rat in der Reichskanzlei, v. Oppen, ist zum Polizeipräsidenten von Lodz und Umgebung bestellt worden.

### Ein „Zeppelin“ über Libau.

Genf, 27. Jan. (Tel. Ctr. Brstl.)

Ein „Zeppelin“ hat Libau überflogen und Bomben geworfen. Die russische Artillerie eröffnete ein heftiges Feuer; der Luftkrieger wurde aber nicht getroffen.

### Kriegsmüdigkeit in Petersburg.

München, 27. Jan. (T.-U.-Tel.)

Die „Augsburger Abendzeitung“ erhält von einer Persönlichkeit aus Petersburg die private Mitteilung, daß dort tiefe Niedergeschlagenheit und Kriegsmüdigkeit herrschen. Bis Mitte vorigen Monats hatte man in Petersburg gute Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Polen. Durch eine große Anzahl wohlhabender Flüchtlinge aus Warschau, die in Petersburg eingetroffen sind, änderte sich die Wahrheit über die wirkliche Lage Rußlands auf dem Kriegsschauplatz durch. Seitdem ist man auch in nationalistischen Kreisen gegenüber den Meldungen von Erfolgen überaus skeptisch, und es besteht in allen Kreisen nur ein Wunsch, nämlich der, sobald als möglich Frieden zu schließen. Auch die Berichte aus dem Kaukasus sind um so weniger auftrübend, als dort die Türken noch immer auf russischem Boden stehen.

### Die Deutschen in Petersburg.

Genf, 27. Jan. (Tel. Ctr. Brstl.)

Einer Meldung des „Reich“ zufolge müssen alle deutschen und österreichischen Staatsangehörigen im Alter von 17 bis 60 Jahren auf Befehl des Gouverneurs des Petersburger Gouvernements bis zum 28. Januar verlassen und sich ins Innere Rußlands begeben.

### Zürlicher Vormarsch im Kaukasus.

Konstantinopel, 28. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ämtlich wird berichtet, daß Hauptquartier: Im Kaukasus rückten unsere Truppen, von neuem zur Offensive übergehend, in der Richtung auf Oly vor, warfen den Feind, der sich vor ihrer Front befand, zurück und erbeuteten eine Menge Kriegsmaterial. Die Russen schickten während ihres Rückzuges das russische Dorf Karman ein, um das dort befindliche Kriegsmaterial nicht in unsere Hände fallen zu lassen.

### Weshalb die Engländer bei Tanga geschlagen wurden.

Das große Geheimnis ist enthüllt und ein neuer schlagender Beweis für die unglaubliche Schlächtigkeit der Deutschen erbracht, die bei Tanga in Ostafrika mit ihrer ärmlichen Streitmacht von 2000 Mann bloß durch einen an die Küste von Sherlock Holmes erinnernden Streich 8000 tapferen Briten in die Flucht schlugen. So zu lesen in der „Times“, die in ihrer Nummer vom 25. ds. eine vom 24. ds. datierte telegraphische Meldung ihres Kriegsbürochatters in Kairo veröffentlicht, der mit, nach der „Edin. Btg.“, folgendes Lustige, aber durchaus nicht lustig gemeinte, sondern auf die merkwürdige Leichtgläubigkeit des englischen Publikums berechnete Geschichtchen entnimmt:

Gemäß nichtamtlichen Nachrichten, die von Ostafrika nach Kairo kamen, haben die Deutschen mit ihren schwarzen Truppen in einem Treffen bei einem ostafrikanischen Hafen, das mit dem Rückzug und der Wiedereinstellung der britischen Landungstruppen endete, eine ganz bemerkenswerte Geschicklichkeit in der Anwendung der Giftmittel des Bienenkrieges gezeigt. Schwärme wilder Bienen, die durch Rauch ein wenig wirksam gemacht worden waren, wurden unter Deckelböden zu beiden Seiten jener schmalen Straße, auf denen unsere Truppen vordringen mußten, im Busch aufgestellt. Das geschah einige Stunden vor Beginn unserer Angriffs. (Wie nur die bösen Deutschen so genau den Zeitpunkt des britischen Angriffs gewußt haben mögen!) Vermittels Schnur-Leitungen, welche, unter Sand und Buschwerk verborgen, die erwähnten Straße überquerten, wurden, sobald unsere vordringenden Truppen darauf traten, die Bienen in die Höhe gehoben. Ungeheure Schwärme wildgewordener Bienen,

welche sich inzwischen von ihrem zeitweiligen Wirrwirr (Angriff) wieder erholt hatten, wurden dadurch auf die Angriffe losgelassen. Man behauptet, daß das Mischlingen des Angriffs ebensosehr die Überlegenheit des kleinen Volkes als den Flinten und Maschinengewehren der Deutschen schuldzugeben ist. Manche Soldaten wurden so entschlossen im Gesicht oder an den Händen zerhauen, daß sie zeitweilig nichts mehr sehen konnten oder nicht mehr imstande waren, ihre Waffen in der Hand zu halten. Einem Manne vom Regiment Royal North Lancashire wurden über 100 Wunden zugefügt.

Aber abgesehen von solcher Schrecklichkeit, scheint es auch bei dem ersten an zweiter Stelle genannten Flinten- und Maschinengewehrfeuer der Deutschen nicht mit richtigen Dingen zugegangen zu sein. Meldet doch der gleiche treffliche Kriegsberichterstatter, eine zweite Linie von Schürlein, deren Entfernung den im Hinterhalte lauernden Deutschen haarsträubend bekannt war, habe den Zweig gehabt, in den Bäumen verborgene große Fahnen sich senken zu lassen. Sobald die braven Briten auf die Schürlein traten, hätten die der genannten Entfernung kundigen Gelehrten, durch die sich senkenden Fahnen aufmerksam gemacht, wie wahrhaftig auf sie losgefeuert. Kein deutscher Zeitungsleser wird schließlich das große Verdienst verkennen, welches sich die „Times“ mit ihrer Veröffentlichung um die Sicherheit der Engländer erworben hat, welche ja bei ihrer Bekanntschaft mit der Natur der Verhältnisse rettungslos jeder deutschen Niedertracht und Heimtücke preisgegeben sein würde.

### Japan und China.

Petersburg, 27. Jan. (Tel. Ctr. Brst.)

Die Petersburger Telegraphen-Agentur bestätigt aus Peking der „Fr. Stg.“ zufolge, daß China am 14. Januar die Abberufung der japanischen Truppen aus der Provinz Schantung verlangt habe. Japan habe jedoch die Räumung des genannten Gebietes verweigert mit der Begründung, daß der Krieg mit Deutschland fortduere.

### Japanische Generalfeldmarschälle.

Tokio, 27. Jan. (Tel. Ctr. Brst.)

Der Mikado hat den General Kawamura, ferner den Chef des Großen Generalstabes Hasegawa und den Prinzen Fushimi zu Generalfeldmarschällen ernannt. (Die militärischen Einrichtungen ähneln die Japaner also uns noch nach.)

### Eine Protestkundgebung der in Europa lebenden Amerikaner gegen die amerikanischen Waffenlieferungen.

Am 7. Dezember v. J. ist in der ersten Sitzung des amerikanischen Bundes senats aus der Mitte der demokratischen Partei heraus vom Senator Gilbert M. Hitchcock von Nebraska das dem Oberhaus eine Resolution zusammen mit einer Vorlage eingebracht worden, die den Verkauf und Export von Waffen, Munition und Kriegsmaterial zu Kriegszwecken gegen eine den Vereinigten Staaten befreundete Macht für ungesetzlich zu erklären und strafbar zu machen bezweckt. Obwohl absolut neutral und gegen seine Nation gerichtet, würde die Vorlage doch, falls angenommen, im gegenwärtigen Kriege durch Unterbindung der seit Monaten in ungeheuren Massen an die Alliierten aus amerikanischen Häfen gesandten Seereslieferungen von größter Bedeutung sein.

Da Senator Hitchcock seine Bill ohne vorherige Besprechung weder mit dem Präsidenten Wilson noch dem Staatssekretär Bryan einbrachte, prophezeite man in Regierungskreisen der Gesetzesvorlage eine sanfte, aber nachdrückliche Ablehnung. Inzwischen hat jedoch von Seiten der 38 Millionen Deutsch-Amerikaner und Irish-Americaner und einer großen Anzahl der von aufrichtigem Neutralitätsgefühl beseelten Politiker und Männer des öffentlichen Lebens eine große Propaganda eingeleitet, die auf einen erbitterten Kampf um die bedeutsame Bill schließen läßt.

Hierüberzeugt von der Tatsache, daß diese dauernd fortgesetzten Lieferungen von Kriegsmaterial amerikanischer Firmen diesen schrecklichen aller Kriege um Monate verlängern werden, und daß das eigene Vaterland, die Vereinigten Staaten, durch diesen unwürdigen Handel sich selbst, trotz augenblicklicher Vorteile, für die Zukunft, wirtschaftlich und kulturell, aufs schwerste schädigt, hat sich anfangs Dezember in Europa ein Zentralkomitee (American Protest Committee) gebildet, das es sich zum Ziel gesetzt hat, in allen Ländern Europas Unterchriften von Amerikanern zu sammeln unter einem „Protest against the delivery of arms, ammunition, and other munitions of war by american firms to Europe during the present war“.

In Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Italien, Österreich, Ungarn und in der Schweiz werden seit geraumer Zeit durch besondere Ausschüsse solche Unterschriften gesammelt.

Eine große Anzahl der unterschriebenen Proteste ist bereits an den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit einem Anschreiben gelangt, aus dem hervorgeht, daß in den Herzen der hier in Europa mitten im Kriegsgeheim lebenden Amerikaner der eine Wunsch lebendig ist, daß diese ungeheuren amerikanischen Lieferungen von Kriegsmaterial unbedingt aufhören sollte. Um dem Protest eine möglichst intensive Wirkung zu sichern, ist er an über 7000 Personen und Gesellschaften in den Vereinigten Staaten gesandt worden, zuerst an Präsident Wilson, an den Staatssekretär des Auswärtigen Bryan, an alle Mitglieder des Senats und des Abgeordnetenhauses, alle Gouverneure, Bischöfe, Geistliche, Universitätsprofessoren usw., an über 2000 wahrhaftig neutrale Zeitungen, alle Frauenvereine, Friedensgesellschaften, Vögel, Geseinschaften, Handelskammern u. a. Fast allen Schreibern werden Begleitbriefe persönlicher Natur beigelegt. Nicht nur in Europa, sondern auch in den Vereinigten Staaten sammelt das American Protest Committee Unterschriften von gleichgesinnten Landesleuten.

Gleichzeitig mit dieser Massenkundgebung sind in den

politischen Kreisen Washingtons die Friedensgesellschaften und Frauenorganisationen sowie hervorragende Geistliche am Werk, sodas die Hitchcock-Bill von Senatoren und Abgeordneten bei gegebener Gelegenheit wirksam unterstützt werden wird.

Die Protestkulturliste lautet in Uebersetzung wie folgt: **Protest der in Europa ansässigen amerikanischen Bürger gegen Lieferungen von Kriegsmaterial aus Amerika nach Europa während des gegenwärtigen Krieges.**

Wir Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika richten diesen Aufruf im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, im Namen der Neutralität und des zukünftigen Friedens an unser Volk, an die gesetzgebenden Körperschaften und an die Regierung unseres Landes, auf daß die Ausfuhr jedweder Waffe und jedes Vorrates Pulver aus unserer Heimat verhindert werde, die bestimmt sind, dem Menschenmorde in Europa zu dienen.

Wir erkennen zwar die Tatsache an, daß ein solcher Export seitens privater Firmen nach dem Vorhaben des Gesetzes zulässig ist, wissen aber bestens, daß unsere Exekutiv- und Gesetzgebung eine solche Ausfuhr Einzelne gebieten können, wenn sie entschlossen die Bahn strenger Neutralität betreten, einer Neutralität, die durchdrungen ist vom Geiste der Rechtlichkeit und sich nicht auf die öffentliche Meinung.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat die Gewährung eines Kriegsdarlehens an Frankreich verhindert, und hierdurch hat unser Land sich selbst vorgeschrieben, was recht und billig ist. Diese selbstgeschaffene Norm verpflichtet uns vor dem Gesetz und vor dem Urteil der ganzen Welt, eine Neutralität einzuhalten, die rechtlich wie moralisch unanfechtbar ist.

Nie in der Geschichte der Völker sind Aufträge von so riesenhaftem Umfange von irgend einem Lande übernommen worden, wie die, welche Amerika zur Zeit anfertigt, um die Fortführung des europäischen Krieges zu ermöglichen.

Ist Ihnen diese Tatsache bekannt?

Wo bleiben unsere Friedens-Gesellschaften?

Wo bleiben unsere Frauen-Organisationen?

Wo bleiben unsere Kirchen-Gemeinden?

Gleichviel wem wir Amerikaner als Individuen oder als Nation unsere politische Zuneigung entgegenbringen, bisher ist es eine Tatsache gewesen, daß wir als Nation an erster und führender Stelle die Friedensbewegung der Welt gefördert haben. Sind wir gewillt, auf unseren Vorrang als Friedensstifter zu verzichten?

Die internationalen Geschäftsverbindungen zwischen unserem Vaterland und Europa sind ausgedehnte und freundschaftliche gewesen. Wir protestieren gegen ihre Vernichtung zu Gunsten einiger Weniger. Sollen wir um eines vorübergehenden Geschäftsprofites willen unauslöschlichen Haß künftiger Geschlechter auf uns laden? Menschenalter werden den Makel, mit dem wir uns bekleben, nicht zu tilgen vermögen! Auf grauenvollen Schlachtfeldern herben Menschen für ihre Ideale; und wir sollten nicht wirken und Opfer bringen können für unser Ideal, den guten Namen Amerikas?

Gewehre, Kanonen, Patronen, Dynamit und Bomben gehen aus unseren Fabriken nicht nur nach England, Frankreich und Russland, sondern auch nach Japan! Wir unterstützen dadurch nicht nur die Rüstungen der Europäer gegeneinander, wir geben damit auch fremden Völkern Kampfmittel gegen uns selbst in die Hand. Geschlecht das im Einklang mit der gesamten amerikanischen Nation? Man mache sich ein Bild von den katastrophalen Folgen, die es in einem zukünftigen, unserm Lande aufzunehmenden Kriege haben könnte, wenn irgend ein neutrales Land Europas sich auf einen Neutralitätsstandpunkt stellte, wie wir ihn heute einnehmen! Will die amerikanische Nation die Sicherheit ihrer Bürger für alle Zukunft preisgeben?

Wir protestieren gegen diese Vernichtung von Amerikas Integrität, Amerikas Geschäftsinteressen, Amerikas Sicherheit, die sich aus dieser einseitigen Neutralität ergeben muß.

Wir protestieren nicht nur im Interesse Amerikas, sondern vor allem im Namen der Menschlichkeit dagegen, daß durch unser Land die Dauer dieses abscheulichen Krieges verlängert wird.

Amerikas unbegrenzter Vorrat an todbringenden Werkzeugen wird eine unabsehbare Hinausdehnung dieses Menschenmordes bewirken.

Wenn sich die Wetterwolken des Krieges verzogen haben, wird unser Land mit dem Blute unserer europäischen Brüder besudelt sein! Unsere auf militärischem Gebiet de facto bestehende Teilnahme an diesem Kriege wird Europa zwingen, seine letzten Mann einzusetzen!

Wir protestieren im Namen der Verwandtschaft und der Ehre aller Völker; wir protestieren im Namen der leidenden Frauen; wir protestieren im Namen der hilflosen Kinder; wir protestieren im Namen aller lebenden Wesen gegen die Mitschuld unseres Landes an dieser Menschenmordkatastrophe.

Es ist unser Glaube, daß unser Volk nicht gewillt ist, dem Verhängnis der Rechtlosigkeit zu erliegen, das ihm von den Pilgrim-Vätern überkommen ist. Es ist unser Glaube, daß unser Volk den Willen hat, sein volkstümliches Ansehen als Vorkämpfer des Friedens zu wahren; es ist unser Glaube, daß jetzt oder nie die Zeit zum Handeln gekommen ist! In diesem Glauben richten wir unseren Protest und unseren Appell an jeden Amerikaner, der sein Vaterland liebt und dem das Wohl der Welt am Herzen liegt.

Unterzeichnet von den in Europa ansässigen Amerikanern, deren Unterschriften an die Bundesbehörde in Washington gesandt werden.

### Die amerikanische Schifffahrt nach Deutschland.

New-York, 27. Jan. (Tel. Indr. Ctr. Brst.)

Der amerikanische Dampfer „Wilhelma“, der am 22. d. M. mit Lebensmitteln nach Hamburg für ein in Deutschland etabliertes amerikanisches Geschäftshaus abgegangen ist, soll bereits zwei Tage nach der Abreise von New-York von einem englischen Kriegsschiff aufgegriffen worden sein.

Die Angelegenheit der „Dacia“ erregt die Gemüter immer mehr. Der englische Vorkämpfer in Washington hat der amerikanischen Regierung eine Note überreicht, in der erklärt wird, daß die englische Regierung nicht wünsche, die Vorkämpfer der „Dacia“ zu schädigen, aber die Fahrt des Schiffes unter amerikanischer Flagge nicht gestatten könne.

### Die Note Bryans.

New-York, 27. Jan. (Tel. Indr. Ctr. Brst.)

Anfolge der Bewegung deutscher und irischer Wähler, die die Neutralitätsfrage aufwerfen, gab Staatssekretär Bryan (wie schon gemeldet) eine lange Note heraus, die den Präsidenten Wilson gegen die An-

klage, nicht unparteiisch genug zu sein, in Schutz nimmt. Bryan zählt verschiedene Beispiele auf, daß Frankreich England aufgefordert habe, von gewissen Handlungen gegen Deutsch-Amerikaner abzusehen, und erklärt auch, daß die britische Überlegenheit zur See die einzige wirkliche Grundlage der Klagen bildet. „Tribune“, „Herald“ und „Sun“ billigen die Note, die deutschfreundliche Presse kommentiert sie kühl. „Herald“, „American“ sagt, Bryan sei Englands Diener. (Fr. Stg.)

### Mordanschlag auf den König von Griechenland.

Konstantinopel, 27. Jan. (Tel. Ctr. Brst.)

Türkische Blätter melden: Aus Dedeagatsch ankommende Reisende berichten, daß angeblich in Patras ein Attentat gegen den König von Griechenland versucht worden ist. Als König Konstantin von einer Truppenbesichtigung nach der Präfektur zurückgekehrt sei, habe ein Mann 2 Revolverkugeln auf ihn abgegeben, ohne jedoch zu treffen. Der Täter, ein Grieche aus Saloniki, soll verhaftet worden sein. Es soll sich um ein politisches Attentat handeln.

### Ein Militärcabinet in Portugal.

Lissabon, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Präsident Ariago hat den General Pimento Castro mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut. In dem neuen Cabinet wird das militärische Element vorherrschen.

Da das bisherige Cabinet durch eine Offiziersrevolte gestürzt wurde, darf man aus dieser Meldung wohl den Schluß ziehen, daß es den militärischen Kreisen gelungen ist, politischen Einfluss zu gewinnen. Ob damit auch die Königspartei in das Ministerium gelangen wird, ist aus dieser Meldung noch nicht zu erkennen.

### Der 4. Generalquartiermeister.

Großes Hauptquartier, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Zum Generalquartiermeister ist anstelle des zum Kriegsminister ernannten Bild v. Hohenborn der Generalleutnant Freiherr von Freytag-Loringhoven ernannt worden.

Generalleutnant von Freytag war vor dem Kriege Kommandeur der 22. Division in Kassel.

### Anrechnung des Kriegsdienstes auf die militärische Dienstzeit.

Berlin, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die während des Krieges geleistete Dienstzeit wird später auf die gesetzliche aktive Dienstzeit in Anrechnung gebracht; dies gilt auch für die mit der Berechtigung zum Einjährig-Wehrdienst eingestellten Mannschaften.

### Das englische Zahlungsverbot.

Berlin, 27. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wie aus häufigen brieflichen Anfragen Deutscher bei ihren in England lebenden Verwandten und Bekannten oder auch bei englischen Banken zu schließen ist, herrscht immer noch Unklarheit darüber, ob aus englischen Banken auf deutsche Gläubiger Geldforderungen, Renten usw. ausbezahlt werden können. Die „Nordd. Allg. Stg.“ weist deshalb erneut darauf hin, daß durch die englische Verordnung vom 9. Sept. 1914 die Zahlung von Geldbeträgen jeglicher Art an feindliche Ausländer verboten und unter Strafe gestellt ist.

### Rundschau.

Die Herzogin von Braunschweig.

Sieht, wie die „N. N.“ hören, einem freudigen Ereignis entgegen, dessen Eintritt zu Beginn des Frühjahrs erwartet wird. Der an einer verheerenden Grippe erkrankte kleine Erbprinz Ernst August von Braunschweig, der sich jetzt nach einer Operation wegen einer hinzugekommenen Mittelohrentzündung und nach einem Rückfall der Grippe auf dem Wege der Besserung befindet, wurde am 18. März vorigen Jahres geboren.

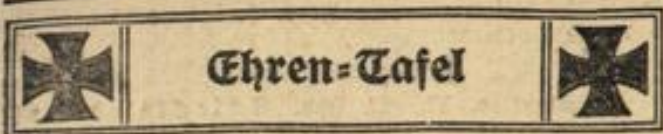
### Aus der Stadt.

Wiesbaden, 28. Januar.

Kaisers Geburtstag hatte echtes Hohenzollernmetter gebracht. Möge der klarblaue Winterhimmel, der herrliche Sonnenschein von guter Vorbedeutung sein für des Kaisers ferneres Leben und für unser aller bestes Vaterland. In Flaggenfahnen prangte die Stadt, die Festgottesdienste in der Marktkirche, der Lutherkirche und der Bonifatiuskirche waren sehr gut besucht; in der Marktkirche, wo Generalsuperintendent Dr. Ohlshausen seiner Predigt das Wort der Schrift: Römer 12, 11: „Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brünstig im Geiste. Schidet euch in die Zeit“ zugrunde gelegt hatte, war der Andrang sogar ein so gewaltiger, daß viele keinen Platz mehr finden konnten und umkehren mußten. In allen Lehranstalten unserer Stadt, wo gestern der Unterricht ausfiel, fanden Schulfeste statt. Das königl. Gymnasium hatte Kaisers Geburtstag bereits am Dienstag nachmittag durch eine besondere Veranstaltung in der „Bartburg“ begangen, die von Chorgesängen und Deklamationen umrahmt war, in deren Mittelpunkt aber die lebende Feste des Professors Dr. Hofmann stand. In der Stadt. Oberrealschule wurde der Festtag ebenfalls durch gemeinsame Gesänge und den Vortrag patriotischer Gedichte begangen, die sich um die Feste des Oberlehrers Maxer: „Was verbannt Deutschland den Hohenzollern?“ gruppierten. Auch in den übrigen Schulen wurde des festlichen Tages in gleicher stimmungsvoller Weise gedacht. — Im Abgange fanden diesmal keine besonderen Festveranstaltungen statt. Auch das übliche Festessen im Kurhaus fiel aus.

Kriegsanleihe. Die Zwischenscheine zu den fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) können vom 1. Februar ab in die endgültigen Schatzanweisungen mit Bindescheinen umgetauscht werden. (Städt. Anzeigenteil.)

16. Kriegsabend. Zur Feier von Kaisers Geburtstag wurde diesmal der Kriegsabend mitten in der Woche abgehalten, und trotzdem war der große Saal der „Turn-



Die „Allgemeine Leichtathletik Union“ verbreitet die Nachricht von der Gründung eines Erholungsheimes für im Kriege verwundete oder erkrankte deutsche Sportgrößen, um diesen Gelegenheit zu geben, ihre frühere, besondere Leistungsfähigkeit nach Möglichkeit wieder zu erlangen. Das Erholungsheim soll im Frühjahr im Taunus eröffnet werden. Die ärztliche Leitung soll Sanitätsdr. Dr. B. v. Noorden ehrenamtlich übernommen haben. Die Aufnahme wird nur Sportgrößen aus allen olympischen Sportarten, insbesondere aus der Leichtathletik, Radsport und Schwimmsport gewährt.





